

als Träger eines an ihnen haftenden Krankheitsstoffes von Neuem inficirend wirken könnten. Indessen dürfte doch auch dieser kleine vegetabilische Organismus nach unserer Beobachtung in von Aussen abgeschlossenen Räumen entstehen können. So wäre denn auch diese so unendlich wichtige Frage nur erst diskussionsfähig gemacht, aber von einer definitiven Lösung weit entfernt. Von grösster Bedeutung wäre aber hier vor Allem eine Reihe von Untersuchungen der frühesten Stadien, vom befruchteten Eie bis zur weiter entwickelten Raupe, durch die ersten Altersperioden hindurch. Wir haben übrigens alle Ausrüsten getroffen, um diese Studien später möglichst vollständig machen zu können. Dass übrigens, wie für ähnliche Erkrankungen der Thiere und Pflanzen, auch hier allgemeinere klimatische Ursachen und Perturbationen mit im Spiele seien und der Parasitismus eben nur ein Element der Krankheit ausmacht, ist wahrscheinlich.

N o t i z e n.

Auszüge aus Briefen des Herrn Dr. Schläfli.

Schumla, den 22. Juni 1856.

Am 9. Juni sind wir nach Chysirkaleh abgefahren, wo ich den dortigen Spital übernehmen sollte. Aber schon am folgenden Tage kam uns Contreordre zu, uns bereit zu halten, nach Varna eingeschifft zu werden. Am 20. landeten wir in Varna, von wo wir nach kurzem Aufenthalte nach Schumla abmarschirten, um das dortige Lager zu beziehen. Unser Regiment wird hier ausbezahlt und Omer Pascha, der jeden Tag erwartet wird, soll die Orden vertheilen. Nach 2

bis 4 Wochen begeben wir uns nach unsern Garnisonsstädten, d. h. nach Monastir, Epirus oder Nieder-Albanien. Gebe Gott, dass wir so bald als möglich aus dem abscheulichen Neste herauskommen, c'est un pays détestable, grässlich langweilig, traurig, öde, mit wenigem dürrem Grase versehene Hügel, kein grüner Halm; den einen Tag kalt zum Zähneklappern, den andern heiss, dass man im Fegefeuer zu sein glaubt; die Erde hart und gesprungen wie ein Backstein. Dürres Gras für unsere armen Pferde treiben wir nur mit grösster Mühe auf; Holz ist fast gar nicht mehr vorhanden. Ich könnte dir die Schumlaer Sündentafel noch grösser machen; zum Glück herrscht doch ein ziemlicher Ueberfluss an Lebensmitteln, namentlich an Knoblauch und Zwiebeln, ächten bulgarischen Nationalleckerbissen, an denen ich, horrible dictu, grossen Geschmack zu finden anfangte.

1. Juli. . . . (Dieser Brief kam in Begleit einer Insektensendung aus Reduktaleh [Mingrelien], Chysirkaleh [Türkisch-Grusien] und Schumla [Bulgarien], worüber später eine Notiz folgen wird. Das unstäte Leben und die mancherlei Strapazen gestatteten indess keine reiche Ausbeute. Am reichsten erwies sich Reduktaleh. Nun heisst es:)

. . . . Die zwei andern Phryganeengehäuse habe ich a usser Wasser unter einem, immerhin etwas feuchten, vom Meere ans Land getriebenen Holzstücke gefunden. Die Thatsache ist interessant und ich bin ihrer gewiss, da ich beide Larven immer lebend und zu Hunderten unter diesen feuchten Holzstücken sammelte. . . . Von Batum hätte ich gerne eine der dort ungemein häufigen Nattern geschickt (scheint mir nur eine schwärzer colorirte Varietät unserer gemeinen Ringelnatter), es fehlte mir aber der Spiritus. Wir machten uns wohl das Vergnügen, sie mit Pistolenschüssen zu erlegen. Von Reduktaleh sind einige, leider schlechte Meerconchylien beigelegt. Das schwarze Meer ist an Mollusken äusserst arm und die wenigen Spezies, die sich vorfinden, sind nur auf einigen Küstenpunkten in Menge zerstreut. So finden sich in Reduktaleh Tellineen und Neriteen in grosser Menge, während

auf der ganzen Küste von Batum bis nach Dschuruhsu Conchylien, einige Patellen und Neriten abgerechnet, sehr selten sind. (Ebenso in Sinope, Samsun, Trebisonde). Am Meere finden sich zierliche Steinchen; von Dschuruhsu haben meine Collegen wahre Edelsteinchen mitgebracht. Wohl sind es Silicate? Um sie in ihrer wahren Zierlichkeit zu sehen, muss man einige derselben benetzen. Sie sind der Gurischen Küste spezifisch eigen und namentlich ist der Meeresstrand von Dschuruhsu daran sehr reich. Pflanzen konnte ich bisher keine sammeln, werde in Zukunft aber mehr auf die Kinder Flora's achten und nicht mehr mit stiller Verachtung an ihnen vorübergehen. —

. . . . Da ich gerade von meiner Stellung als Arzt rede, so ist es am Platze, die schlechte Meinung, die man vom türkischen Dienste hat, zu widerlegen. Man glaubt allgemein, man werde nicht bezahlt. Wer wollte in diesem Falle noch eine Anstellung im türkischen Dienste suchen? Allerdings können Monate, vielleicht sogar Jahre verstreichen, bis man seine Gage erhält; aber verloren ist nichts, bezahlt wird sie immer. So bin ich stets auf den Tag ausbezahlt worden. Bei uns würde mancher Arzt mit meiner Besoldung zufrieden sein. Daneben hat man, besonders jetzt in Friedenszeit, die freieste Stellung, die man sich denken kann. Morgens 8 Uhr kommen die Kranken vom Regimente (täglich 1 — 3 Personen), denen man ein Rezept verschreibt, das der Apotheker ausführt. Nachher hat man den ganzen Tag für sich, geht, wohin es einem gefällt, macht was man will. Befindet man sich in einer Garnisonsstadt, so hat man noch seine Praxis unter der Civilbevölkerung. Versteht sich, dass der Dienst auch seine Schattenseiten hat, die aber um so unbedeutender werden, als man mehr türkische Sitten annimmt. Was nun mein Urtheil über die Türken anbelangt, die ich nun seit einem Jahre zu beobachten Zeit hatte, so kann es, was die Individuen betrifft, nur gut lauten; ich habe die vortrefflichsten, herzlichsten Menschen unter ihnen gefunden, und im Allgemeinen sind sie sehr gutmüthig. Die Gesammtheit, der Staat dagegen,

die ganze Verwaltung ist durchaus faul. Ermannen sie sich aus ihrer Schlawheit (wie es der letzte Krieg gezeigt hat) und schreiten sie auf dem Wege des Fortschrittes, so mögen sie seiner Zeit noch eine Zukunft haben, die freilich nie so glänzend sein wird, wie die Vergangenheit. Tausendmal lieber das Szepter eines Padischah in diesen Ländern, als orientalisches Christengesindel. Was Dummheit, Schlechtigkeit, Fanatismus anbelangt, ist dasselbe den Türken weit überlegen. Auch ist merkwürdig, dass die Türken den Franken immer gern dulden, ja ihn lieb haben, während die Griechen und ebenso die Armenier einen wüthenden Hass gegen uns tragen.

. . . . Von Schumla bis Monastir haben wir 25 Tagemärsche und von da bis Janina, wohin wir bestimmt sind, noch 12. Die Märsche sind aber sehr kurz und immer, à la turque, in der Nacht. Den Tag über schläft man in seinem Zelt. Um Mitternacht schlägt die Trommel zum Aufbruch; in einer halben Stunde ist die Lagerstätte abgetragen und auf die Wagen geladen, und im langsamen Trott geht es weiter bis Morgens 7—8 Uhr, und dann hat man Ruhe. . . .

Janina, 21. Sept. 1856. . . . Nach grosser, langer Wanderschaft bin ich glücklich, gesund und wohlbehalten in den Gefilden des alten Epirus angelangt und Euch wieder um einige hundert Stunden näher gerückt. Meine erste grössere Landreise quer durch die ganze europäische Türkei, von Varna bis Janina, d. h. eine Strecke von 200 Stunden, habe ich also glücklich vollendet. Mir für diesen Winter die Ausarbeitung meines treu und genau geführten Tagebuches vorbehaltend, gebe ich gegenwärtig nur die hauptsächlichsten Punkte der Route an, nämlich: Varna, Schumla, Dschuma, Tirnowa, Selvi, Loftschia, Sophia, Palanka, Kostendil, Köperlü, Perlépé, Monastir, Prespe, Gördsche, Leskowik und Janina. Was die zoologische Ausbeute betrifft, so fiel sie im Ganzen sehr gering aus und zwar aus demselben Grunde, wie voriges Jahr in Constantinopel. Während der ganzen Reise von 6 Wochen haben wir nie ein Tröpfchen Regen gesehen und Monate vorher war ebenfalls keiner gefallen. Das wenige Gesammelte hat daher nur von geographischem Gesichtspunkte Interesse.

Die Reise war für mich natürlich sehr interessant und lehrreich, manche Erfahrung musste theuer erkauft werden. Der einzige Unfall, der mich traf und der schlimme Folgen hätte haben können, war vor Sophia, wo bei einem Nachtmarsch mein Pferd auf einer Brücke stürzte und sich das Knie brach. Der Reiter kam glücklicher, wunderbarer Weise mit einigen nur leichten Contusionen davon. Bis Monastir, durch die fleissig angebaute Bulgarei, sind die Wege noch so ziemlich, d. h. doch wenigstens zu Pferde bei gutem Wetter gangbar; von Monastir an wurde es aber anders. Albanische Wege werden immer in meinem Gedächtnisse bleiben. Bis vor Janina ist die Strasse nicht viel besser als ein Maulthierweg auf unsern Alpenpässen, der sich über ein Gewirr von Bergen und Thälern hinauf- und hinabwindet, auf dem man, um sein Pferd sowohl als sich selbst zu schonen, lieber zu Fuss marschirt, obgleich spitze hervorstehende Felskanten und Steine die Füsse verwunden. Während die Bulgarei, selbst der Theil von Sophia bis Monastir, ein fleissig angebautes Getreidefeld ist, zeigt Albanien nichts als ein Steinmeer, öde, nackte, aller Vegetation beraubte Felsen. Ganz anders Janina. Janina ist sehr hübsch mit freundlicher griechischer Bevölkerung, schöner Umgegend, mit einem reizenden See, einem herrlichen süd-italienischen Klima, saftigen Südfrüchten und schönen Frauen. Mit meiner Besoldung kann ich allen möglichen Luxus treiben und dabei noch etwas zur Seite legen. Ich bewohne ein grosses Haus mit 6 Zimmern am Gelände des Sees, halte 3 Diener, 2 Pferde, lebe ganz angenehm — und doch sind alle meine Gedanken auf eine grössere Reise weiter gegen Osten gerichtet, wofür ich all' mein jetziges epicureisches Leben mit Freuden opfere. *Tempora mutantur.*

Meine Mühe und Arbeit ist eben nicht sehr gross; täglich habe ich Morgens und Abends die Visite im Hospital zu machen, die in 5 Minuten beendigt ist. Ehemals residirte der gewaltige Rebell Ali-Pascha von Tebelen in dem grossen, weiten, nun in Ruinen sich befindenden Schlosse von Janina, und nun führt ein bescheidener Entomologe in der Maske ei-

nes Hekimbashi das Szepter, da wir die in besserm Zustande befindlichen Gebäulichkeiten nun als Spital benutzen. Vor und nach der Visite kletterte ich auf den massenhaften Trümmern umher und suche nach Käfern und Schnecken, die ich einer Unzahl Scorpionen, Krähen und Eulen streitig mache. Am Fusse des Schlosses liegt der See, an dem ich, unbegafft von neugierigen Menschen, auf Wasserthiere fische; sein Reichthum an Algen, microscopischen Thierchen, Wärmern geht ins Unglaubliche. . . .

Janina, 2. October 1856. — (Mit Rücksicht auf die Reise nach Janina heisst es:) Der Orient ist wirklich für den Naturforscher der undankbarste Erdfleck, den es geben kann. Von Grönland weiss man wenigstens, dass nur sehr Weniges vorkommt; über den Orient dagegen besitzen wir nichts als unwahre Bilder und Beschreibungen. Der träumerische Ankömmling wird wirklich grässlich enttäuscht, er denkt an Palmenhaine, an duftende Gärten, an sprudelnde Brunnen, und die Phantasie des Naturforschers malt sich auch wieder ihr eigenes Paradies aus. Wie aber sieht die Wirklichkeit aus? Kahle, graue, aller Vegetation beraubte Hügel, anstatt der freundlichen Bäume hie und da ein stachelichtes Gesträuch, äusserste Dürre des Bodens; statt der schönen, glänzenden Thierformen schäbige kleine Bestien. Die Enttäuschung für den Naturforscher ist doppelt gross. In der That sind die Worte von Roth in der Vorrede seines *Spicilegium molluscorum Orientis* sehr treffend. Und doch gewöhnt man sich nach und nach an das dürre Land, das man anfangs nur mit Eckel und Widerwillen bewohnte; ja man gewinnt es lieb — so wenigstens geht es jetzt mir. . . .

. . . . Es ist merkwürdig, dass in der Türkei noch immer eine wahre Theurung der Lebensmittel herrscht. In den kleinsten und entferntesten Dörfchen des innern Rumeliens, wohin doch keine Communication statt findet, hat der Preis aller Lebensmittel das Drei- und Vierfache von dem erreicht, was er vor dem Kriege war. Mein grosses Haus mit 6 Zimmern, Garten u. s. f. kostet mich monatlich 20 Franken Miete; frü-

her war es um 5 bis 6 Franken zu haben. Was die arme Bevölkerung darunter leidet, geht natürlich ins Unglaubliche, — doch kann man sie nicht sonderlich bedauern, da genug vorhanden und nur Trägheit Schuld ist. Ein anderes Uebel, an dem das Land leidet, sind die unzähligen Räuberbanden, die es nach allen Richtungen überziehen. Das Militär macht eigentliche Hetzjagden auf sie; von Monastir sind in letzter Zeit 2 Bataillone ausgerückt, um die Gegend zu säubern. Jeder eingefangene Räuber wird augenblicklich enthauptet und durch einen Firman sind alle Bewohner des Kaiserreichs aufgeboten, zur Vertilgung der Räuber die Waffen zu ergreifen. Doch ist das alles Firlefanz, an die Wurzel des Uebels will man nicht gehen. Sie liegt an der Sicherheitswache oder Gendarmerie, ganz aus wilden, schelmigen Arnauten bestehend. Von ihnen sind alle Strassen bewacht und sollen von ihnen gegen Räuber vertheidigt werden; sie selbst aber verüben weitaus den grössten Theil der Raub- und Mordthaten. Das Uebel kann nicht geheilt werden, bis das Militär auf allen Strassen echelonirt und die Arnauten-Gendarmerie aufgelöst und entwaffnet worden ist. Selbst auf $\frac{1}{2}$ Stunde vor Janina hinaus wage ich mich nie unbewaffnet zu gehen. . . .

[Alb. Mousson und E. Gräffe.]

Verzeichniss der von Herrn Dr. Schläfli eingekommenen zweiten malacologischen Sendung.

Wir geben diese Verzeichnisse, weil sie vom geographischen Standpunkte aus Interesse haben und die Molluskenfauna einiger noch wenig erforschter Punkte aufzuklären beitragen.

1. Sinope.

Helix striata Müll. — Die südeuropäische typische Form.

» *Krynikii* Andr. — Mit *obvia* nahe verwandt, doch mit abweichendem letzten Umgang. Grösser als die von Dubois in der Krimm gesammelten Exemplare.

Helix vermiculata Müll. — Das Vorkommen dieser Art bis nach der transcaucasischen Küste ist längst bekannt.

Bulimus acutus Drap. — Ganz die typische Form.

2. Gegend von Trapezunt.

Zonites filicum Kryn. — Von Bostépé. — Nähert sich der kugeligen Form von *H. incerta* Drap., doch bleibt sie kleiner und weiter genabelt.

« *diaphanus* Kryn sec. Parr. — Von Bostépé und Aga Sophia. Nahe linsenförmig, ziemlich eng genabelt, 6 bis 8 Mill. höchstens.

« *cellarius* Müll. — Scheint, wiewohl etwas enger genabelt, dieser Art anzugehören.

Helix squamulosa, nov. spec. — Aehnlich, doch feiner genabelt und dichter punkulirt, als *sericea* Müll. — Auch bei Constantinopel.

« *flaveola* Kryn? — Diese Art scheint sehr verbreitet. Alle Exemplare gebleicht, daher nicht leicht bestimmbar.

« *striata* Müll. — Ganz wie bei Sinope.

« *Rissoana* Pfr. — Von Bostépé.

« *lucorum* Müll. — Die typische Form des Orientes.

Zua lubrica Müll. (Hel.) — Findet sich gleichfalls in der Krimm.

Chondrus carneolus Pars. — Die orientalische Form des *Ch. pupa* Lin.

« *albolimbatus* Pfr. — Gleichfalls in der Krimm, von Bostépé und Aga Sophia.

« *Pupa umbilicata* Drap. — Unter Steinen bei Aga Sophia.

Clausilia funiculum nov. spec. — Eine ausgezeichnete, wie mir scheint, neue Art, die mit *serrulata* Midd. und einer folgenden eine kleine eigenthümliche Gruppe mit am Rande perlartig hervorstehenden Fältchen bildet. *Cl. fun.* ist wegen des zarten, gedehnten Gehäuses stets *decollat.* — Von Bostépé.

« *acridula* Zglr. — Scheint genau die Art der taurischen Halbinsel zu sein. — Von Bostépé und Aga Sophia.

Cyclostoma glaucum Sow. — Eine an den Ostküsten des schwarzen Meeres sehr verbreitete Art. — Bostépé und Agá Sophia.

Lymnaeus trunculus Müll. — Bostépé.

Pisidium spec. ? — Unausgewachsenes Exemplar von Bostépé.

3. Batum in Gurien.

Helix candicans Zglr. — Todt am Meeresstrande.

Ancylus lacustris Drap. — Sümpfe.

Paludina achatina var. ? — Windungen gerundeter, doch nicht wie *vivipara*. — In den Reissümpfen.

4. Chysirkaleh.

Zonites cellarius Müll. —

Helix pratensis Pfr. — Etwas flacher als die typische Form. Wurde gleichfalls von Dubois von mehreren Punkten Transcauciens zurückgebracht.

« *variabilis* Drap. — Ungewöhnlich scharf foscirt,

« *neglecta* Drap. ? — Gebleichte Gehäuse, die dieser Art nahe stehen.

Clausilia funiculum. — Siehe oben.

« *serrulata* Midd. —

« *unilamellata* nov. spec. — Gehört in die Nähe von *C. detersa* und *canalifera* Rossm. — Von der untern Lamelle reicht eine Verlängerung bis an den Oeffnungsrand hinaus.

Cyclostoma glaucum Sow.

5. Reduktaleh. (Todt am Meeresstrande.)

Zonites Duboisi Charp. — Von Dubois von Kutais zurückgebracht.

« *cypria* Pfr. ? — Weicht allerdings durch *convexere* Unterfläche ab.

« *diaphana* Pars. —

« *lucida* Drap. — Etwas kleiner und gedrückter als die typische Form.

« *crystallinus* Müll.

Helix fulva Drap. —

- Helix pusilla* Müll. — Diese durch ganz Europa weitverbreiteten 3 kleinen Arten fehlen auch hier nicht.
- « *flaveola* Kryn? — Die schon oben berührte Art.
- « *Rissoana* Pfr. — Sehr abweichende Grössen.
- « *atrolabiata* Kryn. — Grosse Exemplare.
- Bulimus Hohenackeri* Kryn. — Sehr verbreitet an den Schwarzmeerküsten.
- Chondrus albolimbatus* Pfr. — Wie oben.
- Pupa Schläflii nov. spec. — Ausgezeichnete neue Art zum Subg. *Gibbulus* gehörend. Form von *P. dolium*, aber $2\frac{1}{2}$ Mal grösser; ohne Zahn, fein granulirt.
- « *trifilaris* nov. spec. — Kleiner als *P. scyphus* Friw. Ein dreifaches Fältchen an der Kolumelle.
- Clausilia serrulata* Midd.
- « *multilamellata* nov. spec. — Grösse von *C. serrulata*, aber ohne Rippenstreifen, 5 bis 7 vorstehende Fältchen auf der Fläche des Interlamellars. Mit der vorigen und *funiculum* eine kleine Gruppe bildend.
- « *foveicollis* Pars. — Durch ihre eingedrückte äussere Oeffnungswand und den zusammengeklemmten Doppelkamm sehr eigenthümlich.
- « *firmata* nov. spec. — Ob mit der nicht bekannt gemachten *C. verasa* Pars. identisch? — Die Oeffnungswand ist mit einem eigenthümlichen Lichte versehen; starke, einfache *Crista*; sehr zurücktretende Lamellen.
- « *unilamellata*. — Siehe oben; gehört mit der vorigen in Eine Gruppe.
- Zua pulchella* Hartm. — Die kleine Varietät von *Z. lubrica* M.
- Succinea Pfeifferi* Rssm. —
- Limnaeus palustris* Drap. — Sümpfe.
- Planorbis spirorbis* Müll. —
- « *marginatus* Müll. — } In den Sümpfen.
- « *complanatus* Drap. — }
- Cyclostoma glaucum* Solo. —
- Paludina achatina* var.? — Wie bei Trapezunt.
- Melanopsis buccinoidea* Law. — Rheonfluss.

6. Jenibazar (zwischen Varna und Schumla).

Helix obvia Hartm. — Im trocknen Grase.

7. Schumla (in einem Weinberge).

Helix Vindobonensis C. Pfr. — Folgt der ganzen nördlichen Schwarzmeerküste.

« *obvia* Hartm.

Bulimus detritus Müll. — Ganz die westeuropäische Form.

Chondrus albolimbatus Pfr. — Uebergehend in *Ch. tridens eximia* Rossm.

« *microtragus* Parr. — In grosser Zahl.

Als neu erscheinen in dieser Sendung *Helix squamulosa*, *Pupa Schläflii* und *triflaris*, *Clausilia funiculum*, *unilamellata*, *multilamellata*, *firmata*; also 7 Arten,

18. October 1856.

[Alb. Mousson.]

**Aus dem Briefe eines jungen Zürchers im Dienste der
amerikanischen Freistaaten.**

Camp Cooper, Grenze von Texas, 26. September 1856.

... Ich machte vor einiger Zeit mit ein paar Freunden dem Indianerlager einen kleinen Besuch. Um für alle Fälle gesichert zu sein, hielten wir es für nothwendig, unsere sechs-läufigen Revolver in den Gürtel zu stecken, vor welchen die Rothhäute ungemeinen Respekt haben. Da wir erfahren hatten, dass in der Nacht ein grosser Medizintanz (das Wort ist nicht weiter erläutert) sollte aufgeführt werden, versahen wir uns mit Urlaubspässen für 24 Stunden und marschirten ab. Als wir uns dem Lager näherten, wurden wir durch das Geheul unzähliger Hunde empfangen, aber keine menschliche Seele liess sich sehen, ausser ein paar nackten Kindern, die sich, erschreckt, so schnell als möglich in ihre Wigwams zu verstecken suchten. Der grösste Theil dieser Wohnungen sind runde, conisch aufgerichtete Zelte, die einen von Antilopen- und Rehellen, die andern von grobem Segeltuch, welches die

Indianer den Hinterwäldnern zu hohen Preisen abkaufen oder oftmals bei Nacht und Nebel wegstehlen. In der Mitte des Zelttes wird das Feuer gemacht, der Rauch steigt durch eine Art hölzerner Kamine oder Ableiter in die Höhe.

Da wir sahen, dass wir uns selber einzuführen hatten, wählten wir eines der reinlichsten aussehenden Zelte und traten oder schlüpfen vielmehr hinein, da die grobe hölzerne Thüre kaum 3 Fuss hoch war. Das halbduzend Personen, welches im Wigwam ums Feuer sass, schien unsern Eintritt kaum bemerkt zu haben. Der Aelteste machte uns eine Art Zeichen mit der Hand auf den Boden zu sitzen und fuhr fort, mit der grössten Kaltblütigkeit in das Feuer zu starren. Die grossen messingenen Ohrenringe, welche ihm bis auf die Schultern herunterhingen, sowie die vielen Silberplatten, die an einem rosshärenen Zopf befestigt über seinen Rücken herabfielen, verriethen, dass wir es mit einem grossen Krieger oder gar einem Chef zu thun hatten. Je mehr ich denselben betrachtete, desto mehr wurde ich davon überzeugt, dass die ächte Indianerrace, die in diesem Manne einen Vertreter gefunden zu haben schien, den Neger an körperlicher Schönheit weit übertrifft und selbst die caucasische Race in mancher Hinsicht beschämt. Was mir aber besonders auffiel, war der edle, ich möchte sagen staatsmännische Ausdruck seiner Physiognomie. Die hohe, etwas gewölbte Stirne, die kühn gebogene dünne Nase, die grossen glänzenden Augen, in denen ein ungewohntes Feuer zu brennen schien, hatten, wie mir sogleich auffiel, sehr viel Aehnlichkeit mit einem der Jünger Jesu in dem berühmten Nachmale in der Brera zu Mailand, demjenigen, der rechts unten am Tische sitzt und, wie ich glaube, Jacobus vorstellen soll. Ihr müsst mir diese Vergleichung verzeihen, aber sie stieg ganz unwillkürlich in mir auf.

Die übrigen Personen im Zelt gehörten alle zum weiblichen Geschlecht und bildeten den Serail des Chefs. Die jüngste Dame, höchstens 15 Jahre alt, sass neben ihm. Die mancherlei Ringe und andere Zierrathen, welche ihren Hals und ihre nackten Arme umspannten, bewiesen uns, dass sie die Favo-

ritin des indianischen Nabobs sei. Des Mannes Kennersinn war wirklich nicht schlecht. Hätte die junge Frau das Glück gehabt, in civilisirtem Lande geboren worden zu sein, sie wäre die Zierde jedes Salons gewesen. Die übrigen Frauenzimmer besaßen bei weitem nicht so viel Anziehendes, dennoch konnte Keine hässlich genannt werden; besonders hatten sie, wie übrigens alle Indianerinnen, kleine Hände und Füße, sowie eine hohe, schlanke Taille.

Die Kleidung aller dieser Personen war höchst einfach. Der Mann hat nichts weiteres als eine grosse scharlachrothe Decke um sich gewunden; die Weiber sind zufrieden mit einem kurzen Unterrock von blauem Zeug und Moquasins, einer Art Halbstiefel von Antilopenfell, auf denen verschiedenfarbige kleine Glaskorallen eingenäht sind. Die Kinder gehen ganz nackend, doch haben sie alle Ringe in den Ohren und die kleinen Mädchen messingene Spangen um die Arme. Säuglinge sind auf ganz eigenthümliche Art ausgestattet. Die Weiber tragen selbe in einem Kasten, der wie ein kleiner Sarg aussieht, auf dem Rücken, und man kann nichts von den kleinen Wesen sehen als den Kopf, der aus einem Loch herausguckt. Das Gehäuse ist mit allerlei kuriosen Zierrathen, als irdene Pfeifenköpfe, bunte Lappen n. s. w. behangen, so dass man meinen könnte, man hätte eines jener Christkindlein vor sich, die in gläsernen Kasten die Wohnhäuser der Bauern im Tyrol und in Steiermark vor Unwetter und Feuer zu schützen haben.

Doch ich bin, wie ich sehe, von meiner Erzählung abgekommen. Es war nothwendig, mit dem oben beschriebenen Indianerhelden ein Gespräch anzuknüpfen. Die meisten der hier lebenden Rothhäute verstehen etwas spanisch und der Aelteste von uns machte desshalb den ehrwürdigen Kerl durch die Worte: »Signor Capitano« auf den Besuch aufmerksam. Mein Indianer nickte ein wenig mit dem Kopfe und brummelte: *verry cut, verry cut*, — vermuthlich die einzigen englischen Worte, die er wusste. Nach Indianerweise war es Sitte, dass wir uns selbst, jeder einzeln, vorstellten. Der Quartiermeister-Sergent nickte mit dem Kopfe und annoncirte

sich als Capitano suggero, womit er Zucker meinte, — er hatte nämlich die Provisionen unter sich, um welche sich die Indianer übrigens wenig bekümmern, ausser um den Zucker, den sie sehr lieben und suchen. Mein zweiter Freund nickte nun ebenfalls und titulte sich selbst Capitano sergent; ich nickte zuletzt und proklamirte meinen Namen Capitano medico. Ich sah, der Nagel war auf den Kopf getroffen, denn mein Indianer nickte fühlbarlich ein wenig tiefer als gewöhnlich. Um uns seine Gastfreundschaft in vollem Masse geniessen zu lassen, brudelte er was zu seiner Favoritin, die sich erhob und eine lange Pfeife herbeibrachte, welche sie mit höchst-eigenen Händen stopfte. Man hat hier zu Lande eine kuriose Manier zu rauchen; die Pfeife geht im Kreis herum, wie bei civilisirten Leuten die Weinflasche, jede einzelne Person macht ein oder zwei Puffe und gibt das Rauchinstrument weiter. Ihr könnt Euch die Scene leicht vorstellen; wir sitzen alle in einem Kreis um ein grosses Feuer, und zwar mitten im Sommer, und die Pfeife geht von Mund zu Mund. Beide Geschlechter, Männer und Weiber, wissen das Aroma des Tabaks zu schätzen und rauchen stundenlang drauf zu, ohne ein Wort zu sprechen. In der That practiziren die Indianer das dolce far niente in seinem ganzen Umfange.

Es gelang uns, nach mancherlei Redebrechereien und Zeichen den Wunsch auszudrücken, dass wir gerne den Medicin-tanz mit ansehen möchten. Unser Gastwirth führte uns deshalb — die Nacht war bereits eingebrochen — auf einen grossen freien Platz in der Nähe seiner Wohnung, wo Buben und Mädchen beschäftigt waren, einen ungeheuern Holzstoss in Feuer zu bringen. Wir setzten uns geduldig auf einen Baumstamm und erwarteten den Anfang des indianischen Balles. Ein alter Kerl mit schneeweissen langen Haaren fing wirklich bald an, eine Art Trommelfell zu rühren, was das ganze Dorf in Aufruhr brachte. Von allen Seiten kamen Männer und Weiber daher gelaufen und hockerten sich in einem grossen Kreise um den Holzstoss. Wir hörten nun einen einförmigen Gesang zu unserer Rechten, der ungefähr so ging: ha li la la,

ha li la, la hi ha la, li la; die Sangerbande kam immer näher und erschien endlich auf dem Festplatz. Es waren lauter junge Leute, abenteuerlich beschmiert mit rother, blauer und gelber Farbe, von den Füssen bis oben auf den Kopf. Sie reichten sich die Hände und begannen eine Art Runde oder Promenade, wie mich einst M. Feuerstake gelehrt hatte; doch nach und nach verfiel die Gesellschaft in Galoppschritt und endete mit einem furiosen übermenschlichen Polka. Man konnte nichts sehen als wackelnde Köpfe und kühn verdrehte Beine; besonders aber wurde grosse Kunst auf das Verdrehen der Füsse gewandt: einwärts, auswärts, rückwärts, vorwärts, Alles auf einmal; Fanny Elsler könnte es nicht nachmachen. Jeder neue Sprung, jeder neue Pas de zephyr wurde von dem hellen Beifallsgelachter der Squaws oder Weiber begleitet, welches selbst durch den unausstehlichen Lärm der Antilopenpauke nicht übertönt werden könnte.

Nachdem wir dem noch fortdauernden Tanze lange genug zugeschaut hatten, machten wir uns auf den Weg nach unserm Camp zurück. [Alb. Mousson.]

Literarische Notizen über Bücher, Zeitschriften und Karten, insoweit sie die Natur- und Landeskunde der Schweiz betreffen:

- 1) **Von dem topographischen Atlasse des Cantons Zürich** ist erschienen Blatt XXX: Hirzel.
- 2) **Terquem et Gerono**, nouvelles annales de mathématiques. 1856 Septembre et Octobre: Notice sur Simon Lhuilier. Nach dem betreffenden Artikel von R. Wolf in den Bern. Mitth. vom Jahre 1851 bearbeitet.
- 3) **A. de la Beaumelle**, Vie de Maupertuis. Paris 1856, 8. Es enthält diese Schrift eine ziemlich weitläufige Auseinandersetzung der Streitigkeiten zwischen Maupertuis und dem Berner Samuel König; über welche Wolf in den Berner Mittheilungen aus den Jahren 1845–54 wiederholt berichtet hat; sie ist jedoch ganz einseitig zu Gunsten von Mau-

Maupertuis gehalten. Audiatur et altera pars! — Anhangsweise sind 176 Briefe aus der Correspondenz von Friedrich dem Grossen und Maupertuis mitgetheilt; von denen die Nummern 6, 44, 45, 92, 93, 114, 124, 125, 144—146, 155—157 und 160 die Schweizer Béguelin, Bernoulli, Haller, Hedinger, Merian und Sulzer betreffen; so z. B. schrieb Maupertuis am 24. Dez. 1740 an Friedrich: »Messieurs Bernoulli, géomètres de Bâle, sont deux provinces qu'il ne tiendra qu'à V. M. de conquérir. Il ne vous en coûtera pour l'un que deux mille écus d'Allemagne et quinze-cents écus pour l'autre. Plus charmés encore du bonheur de servir V. M. que flattés des récompenses qui y seront attachées, ils sont très disposés à s'établir à Berlin. Avec ces Messieurs, que nous aurons bientôt, M. Euler, que nous retenons déjà; M. le Monnier, que j'ai eu vue pour l'astronomie; et moi, que mon zèle pour votre service, plutôt que mon talent, met à côté de ces hommes illustres, je vois déjà l'Académie de V. M. plus forte qu'aucune Académie qui soit en Europe.« (R. Wolf.)

- 4) **Bulletin de la Société des sciences naturelles de Neuchâtel, IV, 1:** Rapport du Comité météorologique sur les phénomènes qui se sont passés en 1855; Jaccard, notes sur la flore fossile du terrain d'eau douce supérieur du Locle; Tribolet, catalogue des fossiles du Néocomien moyen de Neuchâtel; Cornaz, mouvement de l'hôpital Pourtales pendant l'année 1855; Tribolet, sur la présence des terrains crétacés dans les Gorges de la Reuse; Desor, sur le Tunnel du Hauenstein et les difficultés qui s'y rencontrent.
- 5) **Imhoff, Dr. Ludw.,** Versuch einer Einführung in das Studium der Coleopteren. Basel. 1856. 8. Das Studium der Coleopteren zählt fortwährend viele Freunde; die wunderbare Mannigfaltigkeit der Formen, der Reichthum der Farben; die vielfältigen Beziehungen derselben zur Pflanzenwelt; wie der Haushalt, das Leben und Treiben dieser kleinen Thierchen, üben immer einen grossen Reiz auf Jeden aus; der Freude an der Beobachtung der Natur fin-

det. Es wird aber das Studium dieser Thierklasse durch die sehr zerstreute Litteratur sehr erschwert. Werke, welche das Zerstreute sammeln und mit Sachkenntniß und sicherm Urtheil das Wichtigste auswählend allgemeine Uebersichten geben, sind daher freudig zu begrüßen. Ein solches Werk ist das vorliegende von Dr. Imhoff. In einem allgemeinen Theile wird die Gestalt und Organisation der Coleopteren geschildert und die Lebensverrichtungen derselben behandelt; ferner ihre Beziehungen zum Menschen und zur übrigen Natur besprochen; in einem zweiten speciellen Theil aber eine Uebersicht der sämtlichen Familien und höhern Abtheilungen gegeben und die wichtigsten inländischen, wie ausländischen Gattungen angeführt und zum Theil noch charakterisirt. Sehr zweckmässig sind die Familien zu 13 obersten Abtheilungen (Sectionen) vereinigt und diese, wie auch die Familien ausführlich beschrieben. Die frühern Zustände (Larven), wie der Haushalt dieser Thiere sind durchgehends sorgfältig berücksichtigt. Auf 2 Tafeln sind die Mundtheile dargestellt, auf 25 Tafeln aber die sehr naturgetreuen Abbildungen von 660 Arten gegeben, welche die beschriebenen Familien, zum Theil auch die Unterfamilien und kleinern Gruppen repräsentiren. Es wird dieses Werk daher nicht allein für den Anfänger sehr nützlich sein, sondern auch dem Entomologen von Fach als Handbuch zur Orientirung dienen und zwar in noch höherem Maasse als Wechwoods treffliche Introduction to the modern classification, welche viel kürzer gefasst und nicht in die Darstellung der untern Gruppen eingeht. [O. Heer.]

6) **Forbes, James.** The Tour of Mont-Blanc and of Monte-Rosa being a personal narrative abridged from the Author's Travels in the Alps of Savoy. Edinburgh 1855. 320 p. 8.

7) **Palaeontographica.** Beiträge zur Naturgeschichte der Vorwelt, von W. Dunker und H. von Meyer. Cassel 1856.

VI. Bd. 1e Lief. : Ischyodon Meriani aus dem Oolith im

- Frickthale. — *Delphinus canaliculatus* aus der Molasse. —
Trachyaspis Lardyé aus der Molasse.
- 8) **Sayous, St.** Les correspondances littéraires de Charles Bonnet. (Dans la *Bibl. universelle*. Sept. 1856.)
- 9) **Pietet, F. J.** Matériaux pour la Paléontologie Suisse ou Recueil de Monographies sur les fossiles du Jura et des Alpes. 4e livr. Genève 1856. 4.
- 10) **Bulletin de la Soc. géologique de France.** T. XIII. Par. 1855—1856: Lardy, Ch., Notice nécrologique sur J. de Charpentier. — Sismonda, A., Lettre à Mr. Elie de Beaumont sur une course exécutée par lui avec Mr. Fournet autour du Montblanc en Sept. 1855. — Studer, B., notice sur le terrain anthracifex dans les Alpes de la Suisse.
- 11) **Mémoires de la Soc. géologique de France:** Ch. Martins et B. Gastaldi, Essai sur les terrains superficiels de la vallée du Po aux environs de Turin comparés à ceux du bassin helvétique.
- 12) **Bibliothèque universelle de Genève:** Août et Sept. Lombard, Dr. H. C., Des climats de montagnes considérés au point de vue médical. — Sept. 41e Session de la Soc. helvétique des sciences naturelles.
- 13) **Revue Suisse:** Sept. Notice sur feu Mr. de Charpentier par M. L. ** — Oct. Les Tunnels du Jura, par Ed. Desor.
- 14) **Quarterly Journal of the geolog. society.** Londr. Mai 1856. — Dan. Charpe. On the last elevation of the Alps.
- 15) **Edinburgh new philosoph. Journal.** April 1856: Forbes, James. On the geological relations of the secondary and primary rocks of the chain of Montblanc.
- 16) **Monatsschrift des wissenschaftl. Vereins in Zürich:** 7. 8. Heft, Lebert, über die Cholera in der Schweiz. (J. Siegfried.)

Auszug aus Guggenbühl's „Wyn Rechnung der statt Zürich Von Ano 1421. Jahrs biss uff disse gegenwärtige Ziet.“ (Mss. der Zürich. Bibl.) Ein altes Zürcher Pfund hielt 20 Schil-

linge oder 8 Batzen, 1 Schilling 12 Haller; der Weinpreis bezieht sich auf einen Eimer.

Jahr. Pf. §.

- 1421 1 — Ende des Jahres sehr nass.
- 1422 — 15
- 1423 — 15
- 1424 — 15 Grosse Wasser.
- 1425 — 16
- 1426 1 —
- 1427 1 10 Fruchtbar, aber Reben vom Reif beschädigt.
- 1428 1 10 Vor Martini sehr grosser Schnee.
- 1429 1 15
- 1430 1 15 Das ganze Jahr sehr rauhe Winde.
- 1431 1 10 »gut Jahr von korn und wyn.«
- 1432 2 — »diss Jahrs wass ess im Jener so kalt, dass vill menschen, wilde Thier, auch die räben und fruchtbare beum erfrorend.«
- 1433 1 5
- 1434 1 12 »vill hasselnussen. Daruff grusame Pestilentz.«
- 1435 2 — Sehr kalter Winter. Bodensee überfrozen.
- 1436 2 —
- 1437 3 — Starker Hagel in Zürich und Thurgau.
- 1438 3 — Grosse Kornmangel. Ein Mütt 5 Pfd.
- 1439 1 8
- 1440 1 8
- 1441 1 8 »herliches obs Jahr.
- 1442 1 8 Ausgezeichnetes Jahr.
- 1443 1 8 Kalter Winter.
- 1444 1 8
- 1445 1 10 »grosser sterbent an lüth und Vich.«
- 1446 2 —
- 1447 1 10 In Dezember grosse Wasser.
- 1448 1 18 »Umb Sanct Jörgentag (2 Mai Greg.) fiell ein schnee eines schu tieff. Der mehret sich 6 tag und gefror 2 tag hart wie im winter. Und wähere also by 10 tagen.

Jahr.	Pf.	6.	
1449	1	18	Regnerisches Jahr.
1450	1	10	Saurer Wein. Pestilenz.
1451	1	15	
1452	1	12	
1453	1	16	Nasser Sommer.
1454	2	15	
1455	2	15	»sehr vill donders in dissem Jahr.«
1456	2	15	
1457	1	16	Herrliches Jahr.
1458	1	16	»underschidenliche erdbidem.«
1459	2	—	Nasses Jahr.
1460	2	—	
1461	1	16	
1462	1	16	Nasses, aber fruchtbares Jahr.
1463	1	12	Gutes Jahr.
1464	2	10	Schädliche Reifen und Gewitter.
1465	1	10	»sehr vill wein und gut.«
1466	1	10	
1467	1	10	
1468	1	5	
1469	1	10	
1470	1	5	
1471	2	—	»gwaltige Erdbidem und traurige missgeburten.«
1472	»erschrockenliche missgeburten.«
1473	1	—	»früher und trochner Summer. alle brunnen versigeten. auch giengend die wäld an von hitz. Herbst umb Bartholomei (2 Sept. Greg.) ward allso dess weins vill und sehr gut. aber dess korns wegen allzu grosser hitz wenig. im winmonet blüeten die beum wieder. dass öpffel und biren so gross wurdend alls nussen. Und wurdend die kriessi umb Martini widerum zeitig.«
1474	1	8	»im brachmonet grausammer sturmwind.«
1475	1	—	
1476	1	5	

- Jahr. Pf. B.
- 1477 1 15
- 1478 1 15
- 1479 2 14 »trefflicher guter Wein, welchen man den bruder wein genampt, wyllen ihn die bilgeri zu sehr trinken. in wenig Jahren galt er hernach in die 15 guldin und mehr.«
- 1480 1 — Grosse Wasser.
- 1481 1 15 Regnerisch. Saurer Wein.
- 1482 2 — »grosse theure und sterbend.«
- 1483 1 15 »träffenlich herlich fruchtbar Jahr.«
- 1484 — 15 »so vill wein dass man ein eymer um ein ey geben. etlich liessend aussriefen, dass man den wein umb gott und ehr wyllen reichen wölle. ess ward auch by nacht vill auss geschütt und pflaster darmit an gerührt.«
- 1485 1 —
- 1486 2 5 Regen in der Wein-Blüthe.
- 1487 1 10 »zimlich vill wein aber schlächt.«
- 1488 1 — »ihn dissem Jahr kamend wunder vill vögel in die Eydtgnoschaft an gestalt etwass grösser dan buchfinken. Sonst ohn bekant. flogend an grossen scharen. allermeist über die statt winterthur in derselben wald. abends darein und morgens wieder darauss über rheim. söllches tribend si by 4 wochen alle tag. Und wass ihren so vill, dass man underweilen den himmel nit woll gesehen macht.«
- 1489 2 — »die räben erfrorend an Sanct geörgentag (2 Mai Greg.)
- 1490 2 5
- 1491 2 10 Sehr harter Winter. Noch im Mai Schnee. Ein Mütt Korn 4 Pfd. Ein Ey 2 Haller.
- 1492 2 10
- 1493 2 10
- 1494 3 —
- 1495 2 — »dass obsess ward mehr dann niemandt gedenken

Jahr. Pf. f.

- möcht. Und galt zu Zürich ein Viertel Apffel 4 haler. Und kamend von den 8000 Eydtgnossen, die mit könig Carl in dass königrych Neapolis zugehend, nur 148 wider heimb. Und brachtend etliche zur peut die zu vor unbekante sucht. die bösse blatteren oder frantzosen mit ihnen zu lohn hinauss.«
- 1496 2 5 Grosse Wasser.
- 1497 2 — Sehr warmer Sommer und Winter. »ein gläss voll wasser hatt kaum mögen gefrieren.«
- 1498 1 10
- 1499 2 10
- 1500 2 —
- 1501 2 — »mit verwunderung fieland kreutzlin auff die lüth und ihre kleider schwartz. rohit und äschen farb niemant möchte wüssen wohär si kemind und bedeutind. in dissem Jahr hat ess so grausam gehaglet im aperelen, dass die stein wegen der grösse und vülle acht tag lagend eh sy vergiengend. Darauff folgte ein grosse teure. ein mütt kernen galt 5 Pfd.«

(Fortsetzung folgt.)

[R. Wolf.]

Chronik der in der Schweiz beobachteten Naturerscheinungen: September bis November.

Da uns Correspondenznachrichten nicht zu Gebote standen, so haben wir die hier verzeichneten Angaben meist nur den gelesenen Schweizerblättern entnommen.

I. Erdbeben.

Keine.

II. Bergschlipfe.

Oct. 1—2. Neues Herabstürzen von Felsblöcken. 4. Von einer noch grössern Masse.

III. Wasserveränderungen.

Oct. 2—3. Ueberschwemmungen im Sernftthal (Kt. Glarus). Austreten der Sernft und Linth. Letztere stieg bei Glarus höher als in den Gewittertagen des 21. und 22. Juli. Auf der Jützenalpe wurden 30—40 Schafe durch einen Erdschlipf getödtet.

Nov. 12. Ueberall sehr niedriger Wasserstand; die Aare stand seit 1819 nie mehr so niedrig.

IV. Witterungserscheinungen.

Sept. 2. (?) Der Blitz schlug im Appenzellischen Dorfe Bühler in 3 Telegraphenstangen, zersplitterte 2 und krümmte die dritte. Isolatoren und Draht blieben unbeschädigt. Auf dem Bureau starkes Anschlagen des Relaisankers, Ueberschlagen von Funken daselbst, rasches Umdrehen der Magnetnadel 27. Heftiger Föhnsturm. Berichte darüber kommen vom Vierwaldstätter-, Zuger-, Aegeri- und Bodensee. Am Zürichsee dagegen spürte man nichts davon. In Brunnen konnten keine Schiffe landen. In Unter-Aegeri stürzte er ein neu errichtetes Gebäude ein, wobei mehrere Arbeiter verwundet wurden.

Oct. 2. Heftiger Föhnsturm auf dem Wallensee. **11.** Hagelsturm bei Grandson. Bedeutende Verwüstungen in Weinbergen und Feldern.

Nov. 11. Seit diesem Tage bewegt sich die Post über den Splügen, Bernhardin und Julier nicht mehr auf Rädern.

V. Optische Erscheinungen.

Nach mündl. Mittheilungen war der Spätsommer reich an solchen Erscheinungen. Der Verfasser sah eine derartige am 10. Oct., Abends 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Sonnenuntergang. Die ganze in Zürich sichtbare Alpenkette war hell, der Himmel bewölkt. Wir standen nicht weit vom Ufer des See's auf dem Kornhausplatz und sahen die Gipfel der Alpen etwa 6° höher als gewöhnlich die in normaler Lage sich befindenden Vorberge überragen. Die Temperatur der Luft mochte etwa 15° und die des See's etwa 14° betragen.

VI. Feuermeteore.

Am **11. Oct.** um 9 $\frac{1}{2}$ Abends sah Hr. Lamarche bei Zürich etwas Leucht-kugel-Artiges zwischen Mond und Jupiter durchgehen, — letzern an Grösse bedeutend übertreffend, und in allen Farben spielend. Ein zu Anfang sichtbarer, schweifartiger Anhängsel schien später abzufallen.

VII. Erscheinungen in der Pflanzenwelt.

Sept. 18. In Nidfurn (Glarus) treiben die Aepfelbäume neue Blüten. **Sept.** erste Hälfte. Aus Olten und aus dem Aargau wird über arge Verwüstung der Gemüsegärten durch Raupen geklagt. **29.** Im Kanton Uri ist die Kartoffelernte missrathen. In der ganzen östlichen Schweiz fiel die Obstlese sehr dürftig aus.

Nov. 5. Im Thurgau werden die letzten Trauben gelesen. Der gepresse Most hält nach Oechsle's Weinprobe 85°, der 2 Tage früher gewonnene 83°, der 8 Tage früher erhaltene 75°. Der Ertrag pr. Juchart beträgt 10—15 Saum. Aus allen Gegenden lauten die Berichte über die Weinlese sehr günstig. **14.** In Appenzell klagt man über Futtermangel.

VIII. Erscheinungen in der Thierwelt.

Sept. In Affoltern wurden Bienenstöcke von 70—80 Pfd. gewonnen. **16.** In Misoix lassen sich wieder Wölfe sehen, die den Viehheerden grossen Schaden zufügen. **Sept. Ende.** Im südwestl. Jura wurde eine Bärin mit 2 Jungen friedlich weidend angetroffen.

IX. Varia.

Sept. In Herisau herrscht das Nervenfieber.

Oct. 30. Entdeckung eines Marmorbruches und eines Steinkohlenlagers im Tessin bei Cureggia.

